

Heinrich Kläui, Conrad Frey

Folter- und Kriegsoffer in der hausärztlichen Praxis

In der Schweiz nehmen HausärztInnen in der Behandlung von Folter- und Kriegsoffern eine bedeutsame Rolle ein. Sie sind die erste Anlaufstelle, sei dies obligat im Rahmen von Erstversorger- oder Hausarztmodellen, sei es als frei gewählte Person des Vertrauens. Die Hausärztinnen und Hausärzte garantieren die Kontinuität in der Betreuung, stellen den Bezug zu den übrigen Familienangehörigen her, vermitteln und koordinieren die beteiligten Spezialisten und übernehmen oft auch versicherungsrechtliche und sozialberatende Funktionen. Neben der eingeschränkten oder gar fehlenden sprachlichen Verständigung fühlen sich die medizinischen Grundversorger durch die Vielfalt der präsentierten Probleme, die schwierigen asylpolitischen Randbedingungen und Sachzwänge sowie die belastende Thematik häufig überfordert.



Mit einer soeben erschienenen Informationsschrift (Beilage zur aktuellen Ausgabe von Primary Care) soll der Ärzteschaft ein praxisnahes Wissen über die psychischen und somatischen Folgen von Folter und Kriegstraumata zur Verfügung gestellt werden. Sie vermittelt Hintergrundwissen und gibt praktische Hinweise für die Behandlung und Betreuung. Die Broschüre wurde durch ein multidisziplinäres Team des Ambulatoriums für Folter- und Kriegsoffer SRK in Bern verfasst und stützt sich auf dessen mittlerweile über zehnjährige Erfahrung in der Behandlung traumatisierter und gefolterter Menschen. Das Schweizerische Rote Kreuz sowie das Kollegium

für Hausarztmedizin hoffen nicht zuletzt, dass durch diese gemeinsame Initiative die fachliche Zusammenarbeit zwischen HausärztInnen und Fachspezialisten gefördert wird.

Die Broschüre beginnt mit einer Übersicht über Folter und Foltermethoden, deren Ziele und Verbreitung. Folter und Kriegstraumata sind leider auch im 21. Jahrhundert von höchster Aktualität. Nachrichten über Menschenrechtsverletzungen erreichen uns täglich – und täglich suchen verletzte Menschen Asyl in einem ruhigeren, friedlichen Land als ihrer Heimat. So finden sich mittlerweile auch in der hausärztlichen Praxis in Berggebieten Menschen aus Afrika, und kurdische oder albanische Familien gehören zu den regelmässigen Besuchern der meisten Praxen.

Den psychischen und somatischen Trauma- und Folterfolgen ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Das Grundmuster der traumatischen Reaktion wird erläutert, danach werden physische Folterfolgen beschrieben (unter besonderer Berücksichtigung der chronischen Schmerzzustände) und die psychiatrischen Störungsbilder werden behandelt. Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, traumatisierte Migrantinnen und Migranten in ihrem sozialen, materiellen und legalen Kontext zu sehen.

Schliesslich werden die Therapiemöglichkeiten eingehend dargestellt und kritisch gewürdigt. Ausgehend vom Ansatz der Salutogenese ergibt sich die Wichtigkeit der Existenzgrundlagen (physische und psychische Sicherheit) und der Orientierung an den vorhandenen Ressourcen. Es zeigt sich, wie die erschütternden Erlebnisse dieser Menschen sich nicht einfach in eine medizinische Sprache und Nosologie übersetzen lassen.

Durch die ganze Broschüre zieht sich der «hausärztliche Blick»: wann muss ich an Folter denken? Worauf muss ich im Gespräch achten? Welche Abklärungen sind sinnvoll? Wann sind die Grenzen der hausärztlichen Betreuung und Behandlung erreicht?

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine bereichernde und vielleicht nachdenklich stimmende Lektüre.

Die beigelegte Broschüre vermittelt Hintergrundwissen und gibt praktische Hinweise für die Behandlung und Betreuung von Folter- und Kriegsoffern.

Dr. med. Heinrich Kläui, Innere Medizin FMH
Konsiliararzt Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer SRK Bern
Werkstrasse 16
3084 Wabern
Heinrich.Klaeui@redcross.ch